

Auer Tageblatt und Anzeiger für das Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Herr A. Auer, Auerbach, Erzgebirge. Druck: A. Auer, Auerbach, Erzgebirge.

Abonnementpreise: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 4.50 Mk. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 4.40 Mk. ...

Anzeigenpreise: Die Nebenzeitschriften ... Die Anzeigenpreise sind ...

Nr. 277.

Dienstag, den 30. November 1920.

15. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Die deutsche Regierung will das Kreditabkommen mit Holland ratifizieren.

Der erste Transport amerikanischer Wirtschaftsgüter für Deutschland in Höhe von 742 Stück ist dieser Tage Amerika verlassen.

Die Schweiz und angeblich auch Südschweden haben als Nachbarstaaten ihr Einverständnis mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ausgesprochen.

Nach einer Havasmeldung aus Genf soll die Vollversammlung des Völkerbundes im September kommenden Jahres in Genf stattfinden.

Am 1. April soll die internationale Arbeiterorganisation des Völkerbundes mit 300 Vertretern aus allen Ländern der Welt über die Regelung der Arbeit in einer Tagung zusammentreten.

Ein befremdlicher Handel und seine politischen Folgen.

Der Rücktritt des Direktoriums der Deutschen Werke A.-G. Durch Mitteilungen eines Berliner Blattes ist dieser Tage ein Vertrag bekannt geworden, der von der Direktion der Deutschen Werke A.-G. mit einem Händler Kahn abgeschlossen worden ist und durch seinen Inhalt lebhaftes Befremden erregt hat. Die Deutsche Werke A.-G. ist ein in privatrechtlicher Form aufgelegenes Unternehmen, in das die großen Gewehrfabrik, und Munitionsfabriken eingebracht wurden, die dem Reiche gehören. Die Aktien befinden sich nach wie vor im Besitze des Reiches und werden durch das Reichsfinanzministerium — eigentlich durch die diesem Ministerium unterstellte Reichs-Treuhandgesellschaft — verwaltet. Durch den Vertrag mit dem Händler Kahn wurde diesem das Recht der Verwertung aller Maschinen übertragen. Kahn zahlte für jede Maschine, gleichgültig in welcher Form oder zu welchem Zwecke sie bemerkbar war, sofort das Doppelte des geltenden Preises für alte Maschinen, und mußte die Hälfte von dem erstellten Marktwert an die Werke zurückzahlen. Er war also an den Lieferpreisen mit 50 Prozent beteiligt, bezog aber außerdem für seine risikolose Vermittlung eine Provision von etwa 15 Prozent. Dieser Vertrag hatte den europäischen Abgeordneten van der Sterckhoff in einer Anfrage im Reichstage veranlaßt, auf die ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums mit der Mitteilung antwortete, daß die Direktion der Aktiengesellschaft, mit Ausnahme eines Direktors und eines stellvertretenden Direktors, ihr Amt niedergelegt habe. Demgegenüber erklärt jetzt der Vorstand der Deutschen Werke A.-G. folgende Erklärung:

1. Unter der Amtsführung dreier Reichsfinanzminister konnten sich die Deutschen Werke günstig entwickeln, da ein Vertrauensverhältnis zwischen Minister und Direktion bestand. Seit dem Amtsantritt des Ministers v. Raumer wurde es anders. Vange, ehe an den Abschluß des angegriffenen Maschinenkaufes gedacht wurde, hat der gegenwärtige Reichsfinanzminister unter Ausschaltung des Aufsichtsrates ein Vorstandsmitglied entfernen wollen. Dieses Vorstandsmitglied erhielt dann aber nicht nur ein einstimmiges Vertrauensvotum des Aufsichtsrates, sondern es wurde auch damals ein Mißbilligungsvotum des Aufsichtsrates gegen das Vorgehen des Herrn Reichsfinanzministers nur dadurch mit Stimmengleichheit abgelehnt, daß unter den acht Ablehnenden sieben Beamte waren, darunter sechs Untergebene des Herrn Reichsfinanzministers.

2. Die Abänderung der Direktion der Deutschen Werke, Aktiengesellschaft, ist am 18. November, ehe irgendwelche Angriffe in der Öffentlichkeit erschienen, durch ein Schreiben erfolgt, in dem als Abänderungsgründe das Wachstum der bürokratischen Einflüsse und die immer geringere sachliche Förderung der Gesellschaft durch das Reichsfinanzministerium bezeichnet wurden, und in dem es dann wörtlich heißt: Eine Möglichkeit, auf die Maßnahmen des Ministeriums durch Vorträge bei dem Herrn Minister Einfluß ausüben zu können, ist uns trotz wiederholten Writens verlagert geblieben. Durch diese Verhältnisse in den letzten Monaten hat die Autorität des Vorstandes innerhalb der Gesellschaft gelitten, ist das Ansehen der Gesellschaft nach außen erheblich gemindert worden.

3. Dem Reichsfinanzministerium ist genau bekannt, daß die Direktion der Deutschen Werke aus zwingenden Gründen nicht in der Lage ist, der Öffentlichkeit die Motive zu dem Vertragsabschluß und das Wesen des angegriffenen Vertrages bekanntzugeben. Die Direktion der Deutschen Werke erwartet mit Rücksicht auf die Entscheidung des Aufsichtsrates, dem namhafte Sachverständige und Parlamentarier angehören, und die Entscheidung jeder anderen unparteiischen Instanz, der das gesamte Material zur Verfügung gestellt werden kann. Im Gegensatz zu dem Vertreter des Reichsfinanzministeriums will die Direktion der Deutschen Werke

es nicht für angebracht, diesen Entscheidungen vorzugreifen. Der Vorstand der Deutschen Werke A.-G., gez. Generaldirektor Dr.-Ing. h. c. Weinlig, gez. Direktor Dassen, gez. Direktor Dr. Kah. Wir geben die bisher vorliegenden Tatsachen einseitig ohne Kommentar wieder, und behalten uns vor, zu der Angelegenheit noch Stellung zu nehmen.

Der wirtschaftliche Aufbau im Reichstage.

Im Reichstage wurde gestern die zweite Beratung des Reichshaushaltsetats beim Haushaltsrat des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. Dabei ergriß das Wort

Reichswirtschaftsminister Dr. Schulz, um auszuführen: Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, das Reichswirtschaftsministerium beabsichtige, ein umfassendes Wirtschaftsprogramm vorzulegen. Ich kann die Worte beruhigen. Es ist nicht unsere Absicht, in dieser Zeit, wo noch alles im Flusse ist, ein festes Programm aufzustellen. Aber einige feste Grundzüge lassen sich aufstellen. Zunächst der Umstand, daß unsere Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag noch immer nicht feststehen. Wir müssen den Umfang unserer Verpflichtungen zahlenmäßig festgestellt sehen. Der zweite Punkt ist das andauernde Schwanken unserer Geldwirtschaft. Alles, was eine Mobilisierung der Wäsuren bewirken kann, muß gefördert werden. Das Kohlenabkommen von Spa, die Grundlage unserer Wirtschaft, ist in einer Weise erfüllt worden, die auch vom Ausland anerkannt wurde. Die Kohlenförderung ist erheblich gestiegen. Die kommenden Monate werden aber infolge der wesentlichen Verminderung der Arbeitsstärken durch die vielen bevorstehenden Feiertage nicht unwesentliche Einbuße erleiden. Auch in Oberschlesien hat nach dem durch die Unruhen im August bedingten Rückgang eine neue wesentliche Erhöhung der Förderung stattgefunden. Immerhin konnten bei den Gas- und Elektrizitätswerken sowie den Eisenbahnen die Anforderungen nicht laufend erfüllt werden. Von wesentlicher Bedeutung aber ist, daß auch die Qualitätsfrage nicht befriedigend gelöst werden konnte. Eine Aufrechterhaltung des Kohlenabkommens von Spa auf längere Dauer ist unhaltbar. Das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands würde dadurch negativ beeinflusst werden. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland erfreulicherweise zurückgegangen, sie beträgt aber immer noch 348 000, wozu noch 334 000 Familienangehörige hinzukommen.

Das Ziel unserer Ernährungspolitik ist die Entwicklung unserer Landwirtschaft. Deshalb ist die Beschaffung der Düngemittel die wichtigste Forderung. Dazu kommt Sicherstellung der erforderlichen Arbeitskräfte. Die Verteilung der Nahrungsmittel soll durch die bei der Einführung des freien Handels geschaffenen Reserven sichergestellt und damit ein Einfluß auf die Preisbildung genommen werden. Ein- und Ausfuhr muß einheitlich geregelt werden. Da Streitigkeiten zwischen den Ressorts dabei nicht zu vermeiden sind, muß eine Stelle eingerichtet werden, welche hier bestimmend und vermittelnd eingreift. Die Einfuhr von Lebensmitteln muß begünstigt, die von Luxuswaren als zurecht entbehrlich angesehen werden. Halbfabrikate sollen zugelassen werden, soweit sie Deutschland braucht, Rohstoffe dagegen in vollem Umfang. Die Schaffung von Rohstofflagern muß durch entsprechende Finanzierung ermöglicht werden. Unsere Einfuhr soll nach Möglichkeit erleichtert werden. Dazu muß eine weitgehende Rationalisierung der Industrie beitragen, eventuell eine Zusammenlegung von Betrieben. Die Herstellung von Luxusartikeln ist zu vermeiden. Die Idee einer Reichswirtschaftsbank ist bislang nicht im Kabinett erwogen worden. Der Reichswirtschaftsrat dagegen hat sich vor einigen Tagen einmütig auf eine Entschließung in diesem Sinne geeinigt, um der Not in der Industrie damit abzuhelfen. Die Regierung ist mit allen Mitteln auf einen Abbau der Preise bedacht, namentlich bei den Rohstoffen. Der Ausbau des Bauesens muß sich nach den Stellen richten, wo die augenblickliche Forderung der Produktion das verlangt, z. B. im Ruhrrevier. Auch die Hebung unseres Verkehrswesens ist ein dringendes Erfordernis. Unsere Schifffahrt ist durch den Krieg auf 800 000 Tonnen beschränkt worden. Bis zum Wiederaufbau unserer Flotten haben die großen Reedereien Abschlüsse mit fremdländischen Firmen getroffen. Der Ausbau unserer inneren Wasserstraßen soll schon im Jahreseffe der Arbeitslosen rasch gefördert werden. Deswegen müssen wir auf eine rechtzeitige Sicherung von ausländischen Absatzgebieten bedacht sein und uns schon jetzt entsprechend vorbereiten. Zur Gesundung unseres wirtschaftlichen Lebens halte ich aber die Einführung eines wirtschaftlichen Dienstjahres für notwendig, dessen erzählerischer Einfluß und zurzeit fehlt. Eine Rationalisierung des Wirtschaftslebens wird uns ebenfalls zur Gesundung helfen. Die Wirtschaft muß zur Selbstverwaltung kommen, und die geplanten Wirtschaftsräte werden uns große Dienste leisten.

Der drohende Brotmangel.

Im Reichstagsgebäude haben gestern vormittag die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft anberaumten Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Parteien und der beteiligten Organisationen, namentlich aus der Landwirtschaft, über die Fragen der Verbesserung unserer Brotversorgung und der Getreideablieferung begonnen. Die Erörterungen wurden mit einer Rede des Ernährungsministers Dr. Hermes eingeleitet, in der er von der schlechten Ablieferung an Brotgetreide im Inlande ausging. Diese Rückgänge, so erklärte der Minister, lassen sich nicht nur aus dem schlechten Ausfall der Ernte herleiten, vielmehr fällt ein Teil der Schuld auch auf die Landwirtschaftlichen Betriebe selbst, die sich von der Krankheit unserer Zeit, dem schrankenlosen Streben nach Gewinn, haben ergreifen lassen und sich ihrer Verpflichtung zur vollständigen Getreideablieferung zu entziehen begannen. Der Minister legte im einzelnen dar, daß diese Entwicklung nicht weiter gehen könne und letzten Endes zu einem Zusammenbruch der Finanzwirtschaft des gesamten Reiches führen müsse. Daher müsse unbedingt eine Aenderung eintreten. Die Landwirte selbst müßten erkennen, daß die Not des Reiches letzten Endes auch ihre eigene Not werden müsse.

Kinder in Not.

Von Wilhelm Hegeler.

Eines Morgens in diesem vergangenen Sommer lag ich irgendwo am Waldrand. Es war einer jener lustvollen Morgen, wo man die Natur vor sich hat wie die Vorzugsausgabe eines Buches auf handgeschriebenen Blättern und mit Daugulintypen gedruckt. Ein dundumal hatte ich an derselben Stelle gelegen und dasselbe Bild in matterer Prägung gesehen. Freilich auch in feineren Stimmungen. Es webten um Baum und Busch wieder die schnungsvollen Schleiher des ersten Frühlings, noch hauchte aus ihnen die besänftigende Klarheit des Abendfriedens. Die Schönheit dieses Sommerhimmels war sein mächtiges, fast mich ich sagen, irdisches Blau, der Ring des grünen Blätterbehangs bestand in seiner Saffralfäule, wie flüssiger Honig quoll die Sonne über das Meer und der Buchstabe benahm sich wie ein junger Herr, der seine Daseinswohne hinauskammeterte, weil er Gottes Tisch so reich bedeckt fand. Gesundheit, fröhliches Gedenken, Kraftfüllung war die Stimmung der Stunde. Da ließ Gesang mich aufhorchen, ein heller, lieblicher Gesang von Kinderstimmen, so dünn und zart, daß dagegen das Rirpen und Grillen und die Triller des Vorchens ganz groß klangen. Der Gesang kam näher, ohne doch eigentlich viel stärker zu werden, und endlich kam sehr langsam der Zug an mir vorbei, eine Schar von zehnjährig oder dreijährig Schulkindern. Sie gingen paarweise angefaßt, die ganz Kleinen zuerst, dann folgten die etwas größeren und den Schluß machten die beiden Lehrertinnen, die eine alt, die andere jung, aber beide schon gebüht. Sie entfernten sich, und schnell berrannen die Stimmen wie ein durchsichtiger Wolkenschleier im wirbelnden Lichtstrom. Aber nicht zerrinnen wollte das Bild in meiner Seele. Es war so grell erschreckend, so traurig, und voll düsterer Klage in seinen bleichen Todesfarben mitten im Gold und Blau und Waldesgrün dieses Sommermorgens, daß ich glaubte, geträumt zu haben. Es war zugleich so unwirklich und gespensterhaft, als wären von einem Kindertriebhof die kleinen Seelchen außerstanden, um noch einmal "hinauszukommen", arme, beweinenswerte Schemen, in ihr zu früh verlassenes Jugendland.

Welch ein Trost, wenn es ein Traum gewesen wäre! Aber es war Wirklichkeit, höchst banale, alltägliche Wirklichkeit, wie jeder sie beobachten konnte, der in diesem oder einem der letzten Sommer eine etwas abgelegene Sommerfrische aufgesucht hat. Diese Kinder waren Berliner Ferienkinder. Ach, wie anders sahen sie aus als die uns so wohlbekannten frechen Rangen von einst, die so voll Uebermut und dummen Streichen stekten, daß ein einziger kleiner Knirps ein ganzes Dorf den Sommer über in Aufruhr versetzte. Sie waren so artig geworden! Der Hunger hatte sie zahm gemacht, die jahrelange Unterernährung ihnen alle Lebenskraft ausgezogen, daß sie gar nicht mehr wie richtige Wuben und Mädchen auftraten, die mit jedem ihrer kleinen, festen Schritte zu fragen schienen: wir wissen, daß die Erde unser ist für eine lange Lebenszeit — sondern die einen waren geprägt von einer krankten, jenseitigen Schönheit, wie Kinder sie haben, die nicht alt werden, und die anderen, so die trugen noch unheimlicher und drohenderer Reigen, und auf ihren ausgemergelten Gesichtern waren Prophezelungen zu lesen, die nichts Gutes bedeuteten. Solcher Kinder gibt es in Deutschland hundertaufende, nicht nur in Berlin und in den andern Großstädten, in jeder kleinsten Stadt gibt es ihrer. So steht Deutschlands Zukunft aus! Soll sie wirklich auch fürderhin so hoffnungslos aussehen? Ich meine, die menschliche Warmherzigkeit in uns, unser Volksgedächtnis als Deutsche müßte sich dagegen erheben und verlangen, daß hier Hilfe geschieht. Und ich bin überzeugt, es wird auch so sein. Es ist nur nötig, an die Not dieser Kinder zu erinnern, daran zu erinnern, wie viele aus Mangel an Nahrung frieren, wieviel den Tieren gleich auf dem Boden schlafen müssen, weil sie kein Bett haben — ich glaube, es bedarf nur einer solchen Mahnung, um den